universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Entwicklungsgeschichte des Turnens

Rühl, Hugo

Leipzig, 1912

15. Die übrigen Turnlehrerbildungsanstalten in Deutschland

urn:nbn:at:at-ubi:2-4480

ſchuß für Jugend- und Volksfeſte, 3. Ausſchuß für die deutſchen Hochſchulen, 4. Ausſchuß für die Fortbildungs- und Fachſchulen, 5. Ausſchuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung, 6. Ausſchuß für die Landjugend, 7. Ausſchuß für Wanderungen und winterliche Leibesübungen in freier Luft. Die Mitglieder werden nach Bedürfnis zu Sitzungen zuſammenberufen. Alljährlich findet ein Kongreß ſtatt. Als Kongreßort wird in der Regel eine größere Stadt gewählt, für die und von der aus man ſich beſondere Anregung verſpricht. Beſonders erfolgreich hat der Zentralausſchuß durch die Einrichtung von Spielkurſen für Lehrer und Lehrerinnen und durch die Herausgabe zahlreicher vortrefflicher Schriften über Spielen, Wandern und Veranſtaltung von Volksfeſten gewirkt.

Der Verſuch, bei Rüdesheim am Rhein ein Nationalfeſt mit allerlei Leibesübungen und Bewegungsſpielen zuſtande zu bringen, iſt an der Unmöglichkeit, für die zur Teilnahme aufgeforderte Deutſche Turnerſchaft eine geeignete Form der Beteiligung zu finden, geſcheitert.

15. Die übrigen Turnlehrerbildungsanſtalten in Deutſchland.

Mit der Darſtellung der Spielbewegung haben wir den Boden Preußens bereits wieder verlaſſen, da der Zentralausſchuß ſeine Mitglieder aus dem geſamten Deutſchland wählt und ſeine Tätigkeit auf alle Glieder des Vaterlandes ausdehnt. Die Turnlehrerbildung aber, von der wir dabei ausgegangen waren, iſt eine den Einzelſtaaten zuſtändige Sache, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß die anderen größeren Staaten Deutſchlands darin hinter Preußen nicht zurückſtanden. Turnlehrerbildungsanſtalten im Sinne der preußiſchen, d. h. ſtaatlich organiſierte, gibt es außer dieſer noch fünf: in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, München und Darmſtadt.

1. Im Königreich Sachſen war, abgeſehen von Werners Tätigkeit[1]), der erſte Schritt zur ſtaatlichen Einführung des Schulturnens im Jahre 1837 durch einen Antrag des Superintendenten Großmann aus Leipzig an die Erſte Kammer ge-

[1]) Vgl. oben S. 69 ff.

tan[1]). Mit der Annahme des Antrages beginnt ein geordneter Turnbetrieb vorläufig an den höheren Schulen. Zur weiteren Förderung wurde 1850 in Dresden die Turnlehrerbildungsanſtalt begründet und an ihre Spitze Moritz Kloß, Lehrer am Stiftsgymnaſium in Zeitz, berufen. Im Jahre 1863 erhielt die Anſtalt ein eigenes Gebäude in der Carusſtraße.

Moritz Kloß, den 18. März 1818 zu Crumpa bei Merſeburg geboren, vorgebildet auf dem Gymnaſium zu Merſeburg und dem Lehrerſeminar zu Weißenfels, begann ſeine Lehrertätigkeit unter Harniſchs Leitung[2]) als Hilfslehrer an der Anſtalt, die ihn zum Lehrer gebildet hatte, und wurde dann Lehrer am Stiftsgymnaſium zu Zeitz, von wo er längeren Urlaub erhielt, um ſeine geiſtige Ausbildung an der Univerſität in Berlin zu vervollſtändigen. Hier erhielt er auch von Eiſelen ein Zeugnis über ſeine turneriſche Ausbildung. 1846 ſchrieb er „Pädagogiſche Turnlehre, oder Anweiſung, den Turnunterricht als einen weſentlichen Teil des allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtsweſens zu behandeln", eine Schrift, die ihm den Weg zu ſeiner ſpäteren Stellung bahnte. Sie war es nämlich, die das Kultusminiſterium in Sachſen bewog, ihn bei der Begründung der Turnlehrerbildungsanſtalt 1850 zum Direktor derſelben zu machen. In dieſer Stellung hat er 31 Jahre (bis zu ſeinem Tode am 1. September 1881) mit großem Erfolge gewirkt. Von ſeinen Büchern haben ſich der größten Beachtung der „Katechismus der Turnkunſt. Ein Handbüchlein für Jedermann." Leipzig, Weber 1852, und „Die weibliche Turnkunſt" Leipzig, Weber 1855, zu erfreuen gehabt. Seine bedeutendſte Schöpfung jedoch iſt die Zeitſchrift „Neue Jahrbücher für die Turnkunſt", einſt „freie Hefte für Erziehung und Geſundheitspflege", ſpäter als „Jahrbücher der deutſchen Turnkunſt" eine „Zeitſchrift für die Angelegenheiten des deutſchen Turnweſens, vornehmlich in ſeiner Richtung auf Erziehung und Geſundheitspflege", die regelmäßig monatlich erſchien und ſich in den vierzig Jahren ihres Beſtehens fortgeſetzt auf derſelben Höhe zu halten gewußt hat, auf die Kloß ſie geſtellt hatte. Im Jahre 1895 iſt ſie eingegangen.

Nachfolger von Kloß wurde Woldemar Bier, geboren am 25. Juni 1840 in Schandau, einſt Schüler, dann Aſſiſtent an der Anſtalt, die er ſpäter geleitet hat, nachdem er inzwiſchen

[1]) Vgl. Statiſtik des Schulturnens in Deutſchland von J. C. Lion. Leipzig bei Ernſt Keil 1873. S. 126 ff.

[2]) Vgl. oben S. 59.

längere Zeit in Salzburg und am königlichen Gymnaſium in Dresden als Oberturnlehrer tätig geweſen war. Ihm folgte, nachdem er im Mai 1905 in den Ruheſtand getreten war, der Oberlehrer W. Frohberg. Bier ſtarb am 7. Januar 1906. Heute leitet M. Fickenwirth die Anſtalt.

Die Turnlehrerbildungsanſtalt in Dresden hat die Beſtimmung, „den Lehrern aller Kategorien Gelegenheit zu geben, ſich in betreff der phyſiſchen Erziehung durch einen zweckmäßigen Turnunterricht die nötige Vorbildung und die erforderliche praktiſche Ausbildung zu verſchaffen.“ Unterrichtet wird theoretiſch in Turngeſchichte und Methodik, Anatomie und Phyſiologie und praktiſch im Spießſchen Sinne. Die Abſchlußprüfung iſt eine ſchriftliche und mündliche. Die Dauer eines Kurſes beträgt für Lehrer ſechs, für Lehrerinnen drei Monate. Die Zahl der dort ausgebildeten Schüler iſt eine ſehr große, und was beſonders hervorzuheben iſt, ihnen wird auch ein beſonderes Intereſſe für die Volksbildung in den Turnvereinen mitgegeben. In Sachſen trat eher als anderswo unter Biers Einfluß die Turnlehrerbildungsanſtalt in engere Beziehungen zur Deutſchen Turnerſchaft, indem nicht bloß die Leiter der Vereine im Intereſſe des Vereinsturnens Gelegenheit zur Teilnahme an ſtaatlichen Kurſen fanden, ſondern auch die an der Anſtalt ausgebildeten Lehrer eindringlich auf die Förderung des Turnens der Erwachſenen hingewieſen wurden. Dieſe engen Beziehungen ſind auch unter Biers Nachfolgern dieſelben geblieben.

2. In Württemberg war der Turnſache durch Klumpp[1]) ein günſtiger Boden bereitet worden. In den vierziger Jahren wurden durch ſeine Bemühungen, wenigſtens in den höheren Lehranſtalten, durchweg Leibesübungen vorgenommen. 1845 empfahl eine Verfügung des Konſiſtoriums das Turnen auch für die Volksſchulen unter Angabe der ohne große Koſten auszuführenden Übungen und herzuſtellenden Geräte, ſowie einiger Turnbücher. Als dieſe Empfehlung keinen rechten Erfolg hatte, wurden Oberſtudienrat Schmid und Profeſſor Adam aus Ulm zu Spieß nach Darmſtadt geſchickt, und nach deren Rückkehr wurde ernſtlich darauf hingewieſen, daß bereits früher das Turnen zu einem Beſtandteile des öffentlichen Unterrichts der Gelehrten- und Realſchulen erklärt worden ſei, und daß die getroffenen Anordnungen fortwährend in Vollzug zu ſetzen ſeien. Sodann wurden eingehende Vorſchriften über den Betrieb ge-

[1]) Siehe oben S. 66 ff.

macht, die ſich genau an Spieß anlehnen. 1860 wurde nach eingehenden Beratungen, unter Zuziehung von Kloß aus Dresden, die Begründung einer Turnlehrerbildungsanſtalt beſchloſſen und 1862 ins Werk geſetzt. Zu ihrem Hauptlehrer wurde Jäger ernannt.

Nach dem erſten Kurſus der neuen Anſtalt wurde eine „Turnordnung für die dem Königlichen Studienrat unterſtellten öffentlichen Unterrichtsanſtalten“, die Gelehrten- und Realſchulen, erlaſſen, in der das Turnen für einen Pflichtgegenſtand erklärt wurde, die wöchentliche Stundenzahl auf 4 für jede Klaſſe, die Höchſtzahl der Schüler einer Turnklaſſe auf 40 feſtgeſetzt und der Übungsſtoff beſtimmt wurde. Er beſtand fortan aus Ordnungsübungen, Gelenkübungen, Laufen, Springen, Weitwurf, Zielwurf und Ringen. Die Übungen am Reck, Barren, Schwingel und Klettergerüſt wurden für die jüngeren Altersklaſſen als ungeeignet erklärt; die Schüler vom ſechzehnten Jahre an erhalten fakultativen Unterricht im Fechten, Exerzieren und Schießen. Beſondere Erwähnung finden das Schwimmen, das Schlittſchuhlaufen, die Turnſpiele und die Turnfahrten. Notwendig iſt ein Turnplatz, wünſchenswert eine Turnhalle.

Dieſe Turnordnung erweiſt ſich in der Hauptſache als eine Arbeit des neuen Lehrers Jäger.

Otto Heinrich Jäger, geboren am 10. Juni 1828 als Sohn eines Geiſtlichen in Bürg am Kocher, ſtudierte in Tübingen Philoſophie und Geſchichte. Hier löſte er 1848 die von der philoſophiſchen Fakultät geſtellte Preisaufgabe: „Es ſolle über die helleniſche Turnerei alſo abgehandelt werden, daß nicht allein ihre Wirkung auf leibliche und geiſtige Ausbildung, ſondern auch überhaupt ihr Einfluß aufs geſamte altertümliche Leben erhelle; ſodann ſolle unterſucht werden, ob und wie und inwieweit dieſelbe zur Schmückung und Kräftigung unſerer neuzeitlichen Lebensverhältniſſe dienen könne“ [1]), die ihm den Preis unter rühmlicher Anerkennung einbrachte. Später ließ Jäger die Arbeit drucken unter dem Titel: „Die Gymnaſtik der Hellenen in ihrem Einfluß aufs geſamte Altertum und ihrer Bedeutung für die deutſche Gegenwart. Ein Verſuch zur geſchichtlich-philoſophiſchen Begründung einer äſthetiſchen Natio-

[1]) De re gymnastica Graecorum ita disputetur, ut, quantum illa non modo ad corporis animique cultum, sed etiam ad universam vitam valuerit, exponatur, et quatenus ad nostrae vitae rationes exornandas firmandasque adhiberi possit, disquiratur.

nalerziehung." Von Dr. Otto Heinrich Jäger. Gekrönte Preisſchrift. Eßlingen, Verlag von Konrad Weychardt. 1850 (und 1857). Die Beſchäftigung mit dieſer Arbeit war entſcheidend für die Richtung ſeines Lebens. Er, der begeiſterte Turner und Führer der ſchwäbiſchen Turnerſchaft, fand in der helleniſchen Gymnaſtik das Vorbild, nach dem die deutſche Turnſache geläutert, vereinfacht und weiter entwickelt werden könne. Nach Abſchluß ſeiner Studien in München, Berlin und Dresden[1]) wurde er 1852 Privatdozent der Philoſophie in Tübingen, wo er hauptſächlich über altgeſchichtliche Philoſophie las. 1854 nahm er eine Stelle als Schulturnlehrer an der Kantonſchule in Zürich an, die er jedoch, unbefriedigt von den „Stillſitzgymnaſiaſten und Induſtriepolytechnikern", 1856 wieder aufgab, um von neuem den Lehrſtuhl der Philoſophie, und zwar in Zürich, zu beſteigen. Diesmal beſchäftigten ihn außer der alten Philoſophie Gedanken über den Freiheitsbegriff, und eine Schrift „Freiheitslehre als Syſtem der Philoſophie" brachte ihm die Stellung eines außerordentlichen Profeſſors der Philoſophie und Pädagogik ein.

Als 1862 der Ruf an ihn erging, als Turnlehrerbildner in die Heimat zu kommen, folgte er freudigen Mutes, den Kopf voller Gedanken und das Herz geſchwellt von heißen Empfindungen. Zielbewußt gab er der neuen Anſtalt von vornherein die Richtung. Leitend für ihn war dabei einerſeits die, bei ihm wie bei keinem zweiten, auf tiefſter philoſophiſcher Erkenntnis gegründete Anſicht von der Bedeutung der griechiſchen Gymnaſtik, und andererſeits die Beobachtung[2]), daß die Verhältniſſe damals in Württemberg dem eigentlichen Turnen nicht günſtig waren. In der Spannung der Kriegsereigniſſe[3]) hatte man den tief berechtigten Drang und das Verlangen nach der nationalen Wehrkraft durch Gründung von Jugendwehren und Einführung von allerlei Waffenübungen ſtillen zu können gemeint. Um dieſe Forderung des Volksgeiſtes in die richtigen Bahnen zu leiten und das Geſunde, Erzieheriſche und Jugendwürdige daraus zu verwerten, ſchuf er ſein Schulturnen. Noch war ihm das deutſche Turnen voller Widerſprüche, noch war es nicht möglich, „die verſchiedenen Elemente, Seiten, Beziehungen, Zwecke, Wirkungen und Werte klar auseinander zu

[1]) Vgl. darüber „Gymnaſtik der Hellenen", neue Bearbeitung 1881, S. 21 ff.

[2]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung" 1868, S. 41 ff.

[3]) Vgl. oben S. 112.

halten und zuſammenzubringen"; daher ſuchte er „in den Ernſt des unmittelbar praktiſchen Lebens" hinein die mancherlei Zwecke in dem einen der Wehrhaftmachung zu vereinen[1]). Dies brachte er zum Ausdruck in den Übungen ſeiner „Turnſchule für die Jugend, als Anweiſung, für die Turnlehrer in Württemberg", Leipzig, Keil 1864, die amtlich an den Gelehrten- und Realſchulen Württembergs eingeführt wurde. Eine Reihe von Übungen, wie beiſpielsweiſe die Ordnungsübungen, die Stabgriffe u. a., waren rein militäriſche mit militäriſchen Befehlsworten und ſollten auch mit militäriſcher Strenge eingeübt werden; ſelbſt das Blankputzen des Stabes wurde kaſernenmäßig von den Schülern verlangt[2]). Da nun außerdem die oben erwähnte, von Jäger verfaßte Württembergiſche Turnordnung die Gerätübungen für die jüngeren Altersklaſſen als ungeeignet erklärte und für die oberen Klaſſen Waffenübungen mit Schießen und Fechten anordnete, ſo war es nicht zu verwundern, daß ſich von allen Seiten Widerſpruch dagegen erhob, nicht immer mit Recht, weil man die große Bereicherung und Vertiefung der körperlichen Erziehung verkannte, beſonders aber weil man fälſchlich annahm, Jäger weiſe die Gerätübungen, die man in der Turnſchule vermißte, völlig zurück, während er doch ausdrücklich hervorhebt, daß er ſie in einem dritten Teile des Buches behandeln wolle.

Worin er zu einſeitig vorgegangen war, ſah Jäger bald ſelbſt ein. „Der Erfolg war lehrreich"[3]). Er erkannte in wenig Jahren, daß das Turnen auch ohne Waffenübungen in Württemberg in geſicherten Beſtand und Gang gekommen ſei, und weil er einerſeits mit Bedauern erkannte, daß die deutſchen Turner und Turnlehrer ihm auf dem betretenen Pfade zu folgen ſich weigerten, und andererſeits, daß er in anderen Kreiſen „auf mannigfachen Mangel jedes Verſtändniſſes für den Kern der Frage und für den ſelbſtändigen Wert des Turnens als Schulfachs" ſtieß, ſo verzichtete er, in ſeiner Anſicht noch weiter unterſtützt durch die geſchichtlichen Ereigniſſe des Jahres 1866 und ihre Folgen, „frei und zufrieden auf alle und jede Waffenübung und ihre organiſche Einfügung in den ordentlichen allgemein verbindlichen Turnunterricht der Schule". Fortan handelt es ſich ihm „ums richtige Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Ringen, Ziehen und Schieben, Hängen und

[1]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung" 1864, S. 39.
[2]) Vgl. „Turnſchule" S. 51.
[3]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung" 1868, S. 41 ff.

Stützen, Steigen und Klettern, um die Aneignung der vollkommenen Beherrſchung, der verſtändigen Verwaltung und des freien Gebrauchs der eigenen Gliedmaßen in dieſen verſchiedenen Leibeszuſtänden und um die Entwicklung derjenigen geiſtigen Eigenſchaften und Antriebe, ohne welche nun einmal eine ſchulgemäße Übungsgemeinſchaft der Jugend für dieſen Bildungszweck nicht zuſammengehalten, und dieſer ſelbſt am Einzelnen nicht erreicht werden kann. Durch Übung in jenen Zuſtänden ſoll der Schüler ſeinen Leib frei meiſtern lernen, ſoll ihn umſchaffen in das vollkommene Werkzeug, das durchſichtige Gefäß und das getreue Spiegelbild ſeines Geiſtes, wozu er vom gütigen Schöpfer angelegt iſt, und worin er zugleich äußerlich an Geſundheit, Kraft, Geſchmeidigkeit, Zähigkeit, Ausdauer, Ebenmaß und Schönheit allein ſeine wahre natürliche Vollendung erreicht und beſitzt; kurz er ſoll einfach an ſeinem Leibe ſeine Pflicht tun, ſo wie es ihm leiblich und geiſtig wohl bekommt und anſteht, damit er dereinſt im Ernſte des Lebens und Sterbens ſeinen Mann ſtelle. In allerlei Übung aber ſoll er ſich wiſſen, fühlen und wollen, als Glied der Gemeinſchaft mit ſeinesgleichen als einer Zweck-, Pflicht-, Arbeits-, Güter- und Ehrengemeinſchaft, deren höchſte, weiteſte Form ſein Volk und Vaterland iſt."

Außerdem lernte er auch den Wert der Gerätübungen höher als bisher ſchätzen, und auf der deutſchen Turnlehrerverſammlung in Stuttgart 1867 wurde eine von ihm formulierte Theſe angenommen: „Hang- und Stützübungen ſind ein notwendiger Beſtandteil des Turnens auf jeder Altersſtufe". So modifiziert faßte er endlich ſeine ſchon mehrfach in Zeitſchriften[1]) bekannt gemachten Anſchauungen zuſammen in dem Buche: „Neue Turnſchule" von Prof. Dr. O. H. Jäger, Stuttgart bei A. Bonz & Komp. 1876.

Doch ſo ſehr auch dieſes Buch Jäger inhaltlich auf dem Höhepunkte zeigt, ſo verrät es doch in der Form ſchon den beklagenswerten Niedergang des Mannes. Die begeiſterte und begeiſternde Sprache der früheren Werke macht hier einer originellen zwar, aber barocken Ausdrucksweiſe Platz, die den Leſer zu einer jedes Nachdenken über den Inhalt ſtörenden Aufmerkſamkeit auf den Wortlaut nötigt. Wer nicht mit großer Willenskraft an die Arbeit geht, legt das Buch manchmal un-

[1]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung" 1869, S. 3 ff., 1874, S. 263 ff. 1875, S. 29 ff.

willig über die dem Leſer zugemutete Zeitverſchwendung beiſeite, und nur eingehendes Studium läßt den hohen Wert des Inhaltes erkennen. Es ſcheint faſt, als habe die Verbitterung, die Jäger allmählich gegen alle früheren Genoſſen ergriffen hatte, ihn auch zu dem abſonderlichen Stil verleitet; faſt möchte man meinen, er habe den vermeintlichen Gegnern auch dadurch ſeine Verachtung ausdrücken wollen. Er ſelbſt nennt dieſe Sprache eine „kampfgedrängte“[1]).

Dies ſteigert ſich noch in ſeinen ſpäteren Schriften „Die Steharbeit“ und „Herkules am Scheidewege“, die zum Teil einem neuen von ihm aufgebrachten Gedanken dienen, daß nämlich die Jugend bei der Arbeit in der Schule ſtehen ſolle, und daß man ſtatt der Sitzbänke Stehpulte für die Klaſſenzimmer zu beſchaffen habe. Dieſe Schriften, ſowie einige folgende, von denen wir noch „die deutſche Turngeſchichte, ihr Wendepunkt im Gewiſſen der Leibesbildung, wie der einzelnen Bildungskünſte: Deutſch oder Engliſch?“ Heilbronn 1900, nennen, ſind ausſchließlich Kampfſchriften, in denen er mit allen abrechnet, denen er einmal zürnen zu müſſen glaubt. Ihr Inhalt ſteht, eine nicht ungewöhnliche Erſcheinung bei Männern wie Jäger, zu dem Wortreichtum in keinem Verhältnis mehr. Will man aus einem Abſchnitt die konkreten Gedanken herausholen, ſo findet man oft recht wenig und in der Regel nichts, was nicht anderwärts ſchon deutlicher und beſſer geſagt worden wäre.

In kleine Fehden mit der deutſchen Turner- und Turnlehrerwelt war Jäger faſt vom Anfang ſeiner Stuttgarter Zeit an verwickelt. Das Studium des klaſſiſchen Altertums hat etwas Beruhigendes, Abklärendes an ſich. Wer ſich ihm mit ganzer Seele hingibt, bekommt etwas Friedfertiges in ſeinem Gemüt. Es läßt ſich an manchen Großmeiſtern der Altertumsforſchung nachweiſen, daß in ihnen, wenn ſie anfangs auch in ihrer Polemik die bei Gelehrten traditionelle Derbheit zeigten, doch allmählich jene *σωφροσύνη*, jene weiſe Mäßigung zur Herrſchaft gelangte, die das hervorſtechendſte Merkmal der herrlichſten Gebilde des Altertums in Kunſt und Wiſſenſchaft iſt. Bei Jäger war das nicht der Fall. So tief er in den Geiſt des Altertums eingedrungen war, ſo begeiſtert er davon Zeugnis ablegen konnte, die Wirkung auf ſeinen Charakter blieb aus; ſtatt der *σωφροσύνη* herrſchte in ihm die Maßloſigkeit des Empfindens bis zur höchſten Steigerung der Affekte.

[1]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung“ 1876, S. 260.

Das verzehrende Feuer des Ehrgeizes hat das milde Licht der Schönheit, das zuerſt ſein Inneres erhellte, erſtickt und ihn in Kämpfe verwickelt, in denen er bei der ſich von Lebensabſchnitt zu Lebensabſchnitt ſteigernden Leidenſchaftlichkeit und bei der immer anſpruchsvolleren und ſchließlich ins ungemeſſene gewachſenen Forderung nach uneingeſchränkter Anerkennung unterliegen mußte.

Zuerſt zeigte er ſich empört über die Turnvereine, die ſeine Wehrübungen zurückwieſen und auch von den von ihm angegriffenen Formen der Geſelligkeit nicht laſſen wollten. Schon im Jahre 1864[1]) nannte er ſie „Seiltänzer und Gutheiler". Daß der ſich dagegen erhebende Sturm ihn nicht gerade zu beruhigen vermochte, liegt auf der Hand. Die Feindſchaft ſteigerte ſich ſo, daß er ſpäter ſelbſt ſeinen Schwager Georgii, der trotz ſeiner Stellung als Vorſitzender der Deutſchen Turnerſchaft immer wieder für ihn und ſeine Ideen eintrat, von ſich wies und mit Geringſchätzung von dieſem „Vorſitzlenker" der Deutſchen Turnerſchaft ſprach, bedauernd, ihm einſt ſeine Griechengymnaſtik gewidmet zu haben. Zuletzt iſt ihm die „Turnkunſt" nichts weiter als ein Unſinn, deſſen Sieg fürs Zivilturnen ihn betrübt[2]). Wer ihm, ſei es auch nur in Einzelheiten, widerſprach, von dem fühlte er ſich ſchmachvoll verſtoßen und den bekämpfte er. Freilich für viel ſchrecklicher erklärt er es, totgeſchwiegen zu werden. Von der deutſchen Turnlehrerſchaft ſagte er ſich 1880 endgültig los, weil ſie nicht auf die Teilnahme am deutſchen Turnfeſt zu Frankfurt a. M. verzichtete, während er in dieſer Zeit eine Turnlehrerverſammlung berufen wollte. Dr. Ferd. Goetz, der frühere Geſchäftsführer und jetzige Vorſitzende der Deutſchen Turnerſchaft, wurde ſein Todfeind, als er es veranlaßte, daß die Neue Turnſchule nicht unter die den Turnvereinen amtlich zu empfehlenden Bücher aufgenommen wurde, von Berlin fühlt er ſich verabſchiedet, ſeitdem Euler in ſeiner Geſchichte des Turnunterrichtes ihm den Vorwurf macht, er habe das Ziel überſchoſſen, und von ſeinem beſten Freunde, dem Turninſpektor Hermann in Braunſchweig, nimmt er wehmütig Abſchied, als dieſer für das Sitzen der Schüler in Normalbänken Vorſchläge macht[3]).

Ein eingehenderes Bild von Jäger, ſeinem Wirken und ſeinen Kämpfen zu geben, iſt hier leider nicht der Raum, aber

[1]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung" 1864, S. 199.
[2]) Vgl. Gymnaſtik der Hellenen, neue Bearbeitung S. 336.
[3]) Siehe „Herkules am Scheidewege" S. 71 ff. 101 f. u. a.

bei der hohen geiſtigen Bedeutung des Mannes wird es einſt gewiß nicht an einer umfangreichen pſychologiſchen Behandlung fehlen. Jäger hätte, wenn er nicht immer wieder die Brücken abgebrochen hätte, wohl zu einem gedeihlichen Zuſammenwirken mit anderen kommen können.

Hohe Begeiſterung hat er in Schülern und Amtsgenoſſen geweckt, ſeine Vorzüge ſind auch von ſeinen Gegnern ſtets willig anerkannt worden.

In ſeinem äußeren Leben war er ſtreng, wie gegen die Jugend, die er zu leiten, und gegen die Lehrer, die er als Württembergiſcher Turninſpektor zu beaufſichtigen hatte, auch gegen ſich ſelbſt, enthaltſam gegenüber den modernen Genüſſen in Verſammlungen am Biertiſch, ein rüſtiger Wanderer, der ſelbſt bei Dienſtreiſen, wo irgend ſeine Zeit es erlaubte, das Fahren vermied und zum Wanderſtabe griff, allezeit bemüht, ſeine Lehre vom richtigen Gehen und Stehen am eigenen Leibe zum Ausdruck zu bringen.

Seine Stellung gab er im Jahre 1890 auf. Er ſtarb, 84 Jahre alt, am 17. Juli 1912 in Kirchberg a. Jagſt.

Was Jägers Lehre betrifft, ſo müſſen wir ihre Grundlage in der erſten Bearbeitung der Gymnaſtik der Hellenen ſuchen. Er geht von dem Gedanken aus, daß der Grund, auf dem wir ruhen, faul und morſch iſt, daß wir aber die Morgenröte des künftigen Lebens ſchon anbrechen ſehen. Er erkennt drei Epochen der Weltgeſchichte: die erſte iſt „die Zeit der unfreien, naturzuſtändlichen Harmonie von Natur und Geiſt“; die zweite iſt die Zeit des inneren Kampfes beider, wie er ſich im Mittelalter zeigt im Stürzen von einem Extrem ins andere, in dem der Menſch bald alles Irdiſche und Natürliche zu ertöten ſuchte, bald wieder der Macht des ſinnlichen Menſchen verfiel; die dritte iſt die Zeit der freien ſittlichen Verſöhnung des ganzen vollen Menſchen. Dieſe neue Zeit kündigt ſich trotz der byzantiniſch verworfenen kranken faulen Neuzeit in den Strebungen des Volkes ſeit dem fünfzehnten Jahrhundert an. Sie zu erfüllen iſt die deutſche Nation berufen als Trägerin und Vollenderin jenes weltgeſchichtlichen Entwickelungskampfes zwiſchen Geiſt und Natur. Dazu bedarf es einer umfaſſenden Neuſchöpfung des deutſchen Erziehungs- und Unterrichtsweſens, gegründet auf die antike Idee der Harmonie zwiſchen den natürlichen und geiſtigen Lebensgrundlagen gegenüber der Verbildung, die die antike Bildung, die edle, ſchöne, geſunde Menſchheit des Altertums, in Bücherriemen ſchnallte und die

Jugend damit in klöſterliche Schulen jagte, damit ſie davon nichts weiter lernte, als eine hohle, unfruchtbare Denkfertigkeit und ein barbariſches Reden, das weder deutſch noch antik war. Deutſchtum und Hellenentum ſind wahlverwandt, und die belebende und zuſammenfaſſende Mitte dieſes wahlverwandten, unmittelbar für unſere Gegenwart praktiſchen Lebenskreiſes iſt die antike Turnerei, oder beſſer geſagt, um die Enge und Einſeitigkeit dieſes neuzeitlichen Wortes zu vermeiden: — die helleniſche Gymnaſtik.

Dieſe Gymnaſtik alſo muß in ihrer ganzen Tiefe wieder zur Anerkennung gelangen. Sie iſt „die freie Kunſt, die von der Natur dem Menſchen verliehenen körperlichen Anlagen aus der Gewalt der rohen ungebändigten Naturkräfte und der bloßen inſtinktmäßigen Entwickelung zu befreien und zu veredeln, den geſamten Organismus durch ſtetige naturgemäße Übung zu einem Kunſterzeugnis des eigenen freien Geiſtes zu vollenden und ihn dadurch den Forderungen dieſes letzteren zu verſöhnen“. Dadurch erhöht ſich ihre Bedeutung zu einer allgemein menſchlichen. Dieſe Aufgabe hat die helleniſche Gymnaſtik erfüllt. So einfach ſie in ihren Formen war, ſo ebenmäßig und rein umfaßte ſie doch den geſamten Leibesorganismus und hielt ſich frei von jeder einſeitigen Verzerrung des Organismus. Durch dieſe innere, harmoniſche, reiche Allſeitigkeit bewirkte ſie, daß die Geſtalt des Hellenen ſowohl in ihrer Geſamterſcheinung als auch in ihren Einzelheiten den Eindruck der ſittlichen Freiheit und künſtleriſchen Schöne auf den Beſchauer ausübte. Der ſchaffende Künſtler in ihr iſt der Geiſt, „der ſeinem zu bearbeitenden Stoffe, d. h. dem leiblichen Organismus, gewiſſermaßen äußerlich gegenüber ſteht, und nur eben damit beſchäftigt iſt, ſeinen Stoff, den Leib, ſo zu bearbeiten, daß er ſich ſelbſt mit ſeinem ganzen Sein und Entfalten in ihn harmoniſch ausgießen und verſenken kann“.

Auf dieſem Grunde baut ſich das Syſtem von Turnübungen auf, das, wie ſchon angedeutet, ſeine vollkommenſte Darſtellung in der Neuen Turnſchule gefunden hat. Die Grundübungen ſind das Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Ringen und Klettern; dieſe umfaſſen das ganze Übungsgebiet. Wichtigſtes Gerät, das der Schüler immer zur Hand haben muß, iſt der Eiſenſtab, deſſen vielſeitige Verwendung allgemein als die eigenſte Erfindung Jägers anerkannt wird.

Zu den Übungen des Stehens gehört das ganze Gebiet der militäriſchen Übungen des Richtens, Schließens, Öffnens und ſämtliche Freiübungen, die Jäger „Gelenkübungen“ nennt. Sie beginnen mit den Stabgriffen, bei denen der Stab geradezu als „Gewehr“ bezeichnet wird, daher die Befehle: „Gewehr — ab!“, „Gewehr — auf!“ u. a. Es folgen die Stabſchwünge, deren Reichhaltigkeit den Wert des Stabes erkennen läßt, und endlich die Bewegungen des Rumpfes, der Beine u. a. Das Gehen findet ſein Vorbild ebenfalls in den militäriſchen Exerzitien. Für das Laufen ſtellt Jäger die allerſorgfältigſten Vorſchriften über Länge, Zeitdauer, Meſſung des Laufes und Haltung dabei auf. Von den Sprungarten iſt der Weitſprung mit Hanteln der wichtigſte, der Kopfüberſprung hat ſeine Berechtigung nur als Taucherſprung für den Schwimmer. In das Gebiet des Werfens, das mit Eiſenſtab und Kugel geſchieht, gehört auch das Heben und Stemmen der Wurfgeräte; beim Ringen werden die Spiele erwähnt, die unbedingt notwendig ſind; denn „ohne das Turnſpiel iſt nun einmal auch die beſte Turnſchule ewig nichts“. Zum Klettern gehören alle Gerätübungen. Ein eigentümliches Gerät neben Reck, Barren und Pferd iſt die Planke, die den Schwebebaum und zum Teil auch das Sprungpferd vertritt. Die beigegebenen Bilder zeigen Fechtſprünge und Grätſche, wobei die Schüler ſtets den Eiſenſtab in der Hand tragen. Den Spießſchen Turnreigen begrüßt Jäger als Hilfe im Kampfe gegen die verfehlten Freudenbegriffe und den Modegötzendienſt im Geſellſchaftsleben, doch warnt er vor Tänzelei: „Es iſt ein Unterſchied, ob uns der Ordnungsruf als ernſtes Befehlswort aus Mannesmund erſchallt oder mit allerhand Singſang und Händeklatſchen etwa gar aus dem Reſonanzboden einer Schulmeiſtergeige hervordudelt“ [1]).

Als Übungsraum iſt vor allem ein Turnplatz zu beſchaffen. Wünſchenswert, aber nicht durchaus notwendig, iſt die Turnhalle als Schutz gegen Witterungsunbill; doch wenn man in ihr turnt, öffne man die Fenſter oder wenigſtens die Tür. Ihre Lage muß in der Nähe der Schule ſein, höchſtens 10 Minuten entfernt, doch immer ſo, daß der friſchen Luft der Zutritt nicht gewehrt wird. Sie muß ausreichend groß ſein; das beſte Maß iſt 90 Fuß lang und 60 Fuß breit; der Innen-

[1]) Vgl. „Neue Turnſchule“ S. 118 und „Deutſche Turnzeitung“ 1864, S. 62.

raum muß vollſtändig frei ſein; ringsum zieht ſich eine Bahn zu Lauf-, Sprung-, Wurf- und Ringübungen, die nach beſtimmten Maßen für die Laufſchule eingeteilt ſein muß. Die Schülerzahl einer Klaſſe beträgt am beſten 40. Beim Unterricht hat man ſtreng zwiſchen Spielformen und Schulformen zu unterſcheiden. „Die Schule auch im Turnen iſt kein Spiel.“ Nicht jede Übung paßt für alle, „nicht alles hat ſchon die Schule die Jugend zu lehren, was ſie begehrt und dereinſt braucht im Leben“. Die Schulformen müſſen für alle verbindlich ſein und nach dieſem Geſichtspunkte möglichſt einfach beſtimmt werden. Alle bloßen Kunſt- und Prunkſtücke ſind auszuſcheiden. Es iſt der Hauptvorwurf, den Jäger dem deutſchen Turnen macht, daß es auf Koſten der Geſamtheit, der Mehrzahl, einige bis zum Außerordentlichen auffliegen läßt; dieſe aber büßen es mit menſchlich unſchöner Geſtalt, da einzelne Gliedmaßen auf Koſten anderer ausgebildet werden und dadurch die Harmonie des Ganzen verloren geht.

Das Urteil über Jäger iſt ein ſehr verſchiedenes. Die Sprache in ſeinen Büchern, die Maßloſigkeit in ſeinem Verhalten, die Gehäſſigkeit in den Kämpfen haben das Urteil über ihn getrübt und ſelbſt Freunde und Verehrer von ihm abgeſtoßen. Berechtigt ſind ſicher viele über Einzelheiten abgegebenen Urteile, ſo, wenn ein General[1]), dem Jäger eine Abteilung vorführte, urteilte, nur der eine am rechten Flügel ſtehe und gehe gerade, der Lehrer ſolle ſie lieber an die Gerüſte laſſen. Unberechtigt iſt es aber, ihn mit Rothſtein[2]) zu vergleichen, von dem er ſich in allen weſentlichen Punkten unterſcheidet. Man braucht nur an den einen Unterſchied zu erinnern, daß bei Rothſtein möglichſt langſam jeder einzelne Muskel geübt wurde, während bei Jäger, faſt könnte man ſagen, jede Übung darauf berechnet iſt, den ganzen Körper mit Ruck und Zuck zu durchdringen. „Kopf — dreeht! Immer langſamer meine Herren, immer langſamer“, ſo Rothſtein, „Geſchnell und Schnellkraft, Schnellung und Schnelligkeit nicht nur in Arm oder Bein, oder Arm und Bein, ſondern aus dem innerſten Grund und Quell des Lebens durch den ganzen Leib in alles Fleiſch gepflanzt, und gar auch zu Geiſt umgeſetzt und Seele geworden“, das iſt Jäger[3]). Ein zutreffendes Urteil von

---

[1]) Vgl. „Steharbeit“ S. 36.
[2]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung“ 1865, S. 52, 137, 318 u. a.
[3]) Vgl. „Deutſche Turnzeitung“ 1875, S. 39.

Küppers[1]) veröffentlicht Jäger ſelbſt in „Herkules am Scheidewege“ S. 56. Seine Eiſenſtabübungen ſind in der ganzen Welt anerkannt und eingeführt worden und ſeine Laufſchule hat immer ſteigende Beachtung gefunden.

Die Bedeutung Jägers für die Turngeſchichte liegt in der Vereinfachung des Stoffes und in der Vertiefung der Idee. Seit dem Turnlehrertage in Stuttgart 1867 iſt man gewöhnt, ſie in einer Bereicherung des Turnübungsſtoffes durch Einführung der Eiſenſtabübungen zu ſuchen. Damit iſt ſie aber keineswegs erſchöpft. Der Eiſenſtab dient ihm nicht als eine Bereicherung des vorhandenen Stoffes, ſondern er iſt ihm die Waffe, mit der er das deutſche Gerätturnen bekämpft. Die vielfachen Übungen mit dem Stabe, vor allem auch der Zielwurf mit demſelben, ſollen die zu künſtlichen Übungen an den feſten Geräten verdrängen. Dadurch wird Jäger ein Vorkämpfer der Forderung nach Beſchreitung natürlicher Bahnen gegenüber den künſtlichen des deutſchen Gerätturnens. Der Ruf nach Vereinfachung und nach größerer Betonung der volkstümlichen Übungen hat in Jäger, wenn nicht die Anregung, ſo doch mindeſtens eine feſte Stütze gefunden, und die meiſten neueren in ihren Kämpfen gegen gewiſſe Mißſtände im Turnbetriebe kommen nicht über das hinaus, was Jäger geſagt hat, nur ſagen ſie es verſtändlicher, freilich auch nicht immer in ſo geiſtiger Tiefe wie Jäger.

Sein Nachfolger an der Turnlehrerbildungsanſtalt in Stuttgart wurde Fritz Keßler[2]). Er hielt ſich im allgemeinen in Jägers Bahnen mit Vermeidung aller Härten und Übertreibungen. Er bahnte ſofort nach ſeinem Amtsantritt die Verbindung mit dem Ausſchuſſe der Deutſchen Turnerſchaft an, in dem er lange Zeit Vorſitzender des Turnausſchuſſes war. Wie er in dieſem Amte für die Weiterbildung des Jahnſchen Turnens

---

[1]) Siehe oben S. 120 f.

[2]) Fritz Keßler iſt am 4. November 1854 zu Untertürkheim bei Stuttgart geboren. Er nahm ſchon früh als Volksſchullehrer am turneriſchen Leben teil und wurde ſchließlich Kreisturnwart des XI. deutſchen Turnkreiſes. 1881 nahm er an einem Kurſus an der Turnlehrerbildungsanſtalt in Stuttgart teil und 1890 wurde er ihr Leiter. Keßler war eine hervorragende Arbeitskraft mit großem Organiſationstalent, das ſich beſonders bei der Bearbeitung der Turnfeſtordnung für die deutſche Turnerſchaft, bei ihrer Anwendung auf deutſchen Turnfeſten und bei der Führung turneriſcher Vertretungen im Auslande bewährte. Er ſtarb leider zu früh am 11. Mai 1912. Sein Nachfolger iſt Prof. Dr. Eberhardt aus Öhringen.

zu arbeiten genötigt war, vertrat und förderte er es auch in der Schule.

3. In Baden beginnt ein regelmäßiges Schulturnen erſt 1869 mit der Eröffnung der Turnlehrerbildungsanſtalt in Karlsruhe, deren erſter Leiter Maul war.

Alfred Maul, geboren am 13. April 1828, hat auf der techniſchen Hochſchule zu Darmſtadt Mathematik und Naturwiſſenſchaften ſtudiert. Hier war er ein eifriger Turner, zugleich bildete er ſich unter Spieß' Leitung zum Turnlehrer aus. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit wurde er 1856 ans Realgymnaſium zu Baſel als Lehrer der Mathematik und des Turnens berufen. Neben ſeiner Amtstätigkeit beſchäftigte er ſich mit dem Vereinsturnen, das ihm für die Schweizer Turnfeſte das Sektions- oder Vereinswetturnen im Gegenſatz zum Einzelwetturnen verdankt. 1869 erfolgte ſeine Berufung nach Karlsruhe, wo er bis zu ſeinem am 12. Oktober 1907 erfolgten Tode als Direktor der Turnlehrerbildungsanſtalt und Landesturninſpektor mit jugendlicher Friſche wirkte. Auch an den Beſtrebungen der Deutſchen Turnerſchaft hat er ſich ſtets regelmäßig beteiligt. Die höchſte Anerkennung dafür fand er 1887 nach dem Rücktritt Th. Georgiis in der Wahl zum Vorſitzenden und 1895, als ein Augenleiden ihn zur Niederlegung dieſes Amtes zwang, zum Ehrenvorſitzenden derſelben. Im Schulturnen war er ein treuer Vertreter der Spießſchen Schule, an deren Fortentwicklung er raſtlos tätig geweſen iſt und die er immer für fortbildungsfähig und -würdig gehalten hat. Mit welchem Rechte er für ſie eingetreten iſt, beweiſen die von ihm und ſeinen Schülern in den Gemeinübungen an den Geräten erzielten Erfolge, die bereits dazu geführt haben, von einer Maulſchen Schule zu reden. In gleichem Sinne hat er auch ſeine zahlreichen Bücher und Aufſätze in Zeitſchriften geſchrieben. Die wichtigſten ſind: „Anleitung für den Turnunterricht in Knabenſchulen", 3 Teile, bei Braun in Karlsruhe, und als Ergänzung dazu „Turnübungen an Reck, Barren, Pferd und Schaukelringen", ferner in demſelben Verlage „Die Turnübungen für Mädchen", 4 Teile. Sämtliche Arbeiten Mauls zeichnen ſich durch anſchauliche Klarheit aus, eine Eigenſchaft, die ihn in allen Lebenslagen auszeichnete. Ihr verdankte er ſeine hohe Bedeutung in der Turnerwelt, zugleich aber auch der damit innerlich zuſammenhängenden ſeltenen Gabe, bei Gegenſätzen die in der Mitte liegende verſöhnende Anſchauung zu klarem und allgemein befriedigendem Ausdruck zu bringen, ohne

dabei in die Rolle eines ſchwächlichen und ſchwankenden Vermittlers zu verfallen.

4. In Bayern war, wie wir oben[1]) geſehen haben, die Erlaubnis zum Turnen ſchon 1826 wieder gegeben worden, aber großen Erfolg hatte die Sache nicht, hauptſächlich, weil die Teilnahme der Schüler eine freiwillige war. Erſt im Jahre 1861 wurde von den Behörden mit mehr Nachdruck auf die Notwendigkeit des Turnens hingewieſen, und endlich im Jahre 1869 wurde es zum obligatoriſchen Lehrgegenſtand erhoben. Die grundſätzlichen Beſtimmungen darüber lehnen ſich an die Gedanken von Adolf Spieß an.

Eine feſtere Geſtaltung erhält das Turnen in Bayern durch die Gründung der Zentral-Turnlehrerbildungsanſtalt in München 1872, an deren Spitze Weber berufen wurde.

Georg Heinrich Weber, geboren am 30. April 1834 in München, hat Philologie ſtudiert und iſt als Turner ein Schüler Scheibmayers[2]), des Nachfolgers Maßmanns. Er hat ſeine Anſchauungen niedergelegt in „Grundzüge des Turnunterrichts für Knaben und Mädchen in Volksſchulen“, 3 Teile, München 1877, „Ballübungen, ein Beitrag zu einem Leitfaden für das Turnen der Volksſchule“, München 1877. „Methodik des Turnunterrichtes für Knaben und Mädchen in Volks- und Mittelſchulen“, München 1881. „Reigen für Knaben und Mädchen in Volks- und Mittelſchulen“, München 1886. Im Jahre 1906 iſt Weber in den Ruheſtand getreten. Ihm folgte Profeſſor Dr. Emil Henrich.

5. In Heſſen-Darmſtadt war die Turnlehrerausbildung nach der Erkrankung von Ad. Spieß ins Stocken geraten. Sein Nachfolger F. Marx hatte aus Mangel an Mitteln mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Vom Jahre 1874 an veranſtaltete er in den verſchiedenen Bezirken des Landes Inſtruktionskurſe für Lehrer, zuerſt von 14tägiger, ſpäter von 4wöchiger Dauer, die zweimal im Jahre in Darmſtadt abgehalten wurden. Mit der Fertigſtellung des Anſtaltsgebäudes zu Oſtern 1895 hat die Turnlehrerausbildung in Heſſen eine feſtere Geſtalt angenommen.

Ferdinand Marx, geboren am 27. November 1827, ein Schüler von Adolf Spieß, wurde 1857 als deſſen Nach-

[1]) Vgl. oben S. 73.
[2]) Vgl. über Scheibmayer Deutſche Turnzeitung 1894, S. 521 ff.

folger nach Darmſtadt berufen, wo er im Geiſte ſeines Meiſters fortwirkte, bis er am 31. Auguſt 1898 ſtarb. Seine bedeutendſten Schriften ſind: „Leitfaden für den Turnunterricht in Volksſchulen", 1. Aufl. 1866, 4. Aufl. 1887. „Das Mädchenturnen in der Schule", zwei Teile 1889/90.

Ihm folgte im Amte E. Schmuck, bisher Turnlehrer in Bingen, der zugleich den IX. Turnkreis im Ausſchuß der Deutſchen Turnerſchaft vertritt und nach Keßlers Tode den Vorſitz im Turnausſchuß übernommen hat.

Zu dieſen Turnlehrerbildungsanſtalten kommen Vorbereitungs- und Fortbildungskurſe in den oben S. 121 bereits erwähnten Städten, für die Prüfungskommiſſionen eingeſetzt ſind, aber auch in anderen, namentlich in ſolchen, in denen die Aufſicht über das Turnweſen einem Turninſpektor übertragen iſt, wie in Hannover, Frankfurt a. M. u. v. a. In Leipzig war Leiter derartiger Kurſe der ſchon mehrfach erwähnte J. C. Lion. Endlich hat das Lehrerinnenſeminar zu Wolfenbüttel das Recht, auf Grund eines einjährigen Kurſes und einer Prüfung Turnlehrerinnenzeugniſſe auszuſtellen.

Juſtus Carl Lion, geboren am 13. März 1829 in Göttingen, hat Philologie und Mathematik ſtudiert. Früh ſchon machte er ſich bekannt durch ſein energiſches Auftreten ſowohl gegen die politiſchen Beſtrebungen in den Turnvereinen als auch gegen Rothſtein[1]). Im Jahre 1862 wurde er Direktor des ſtädtiſchen Turnweſens in Leipzig, ſpäter Turninſpektor für die ſächſiſchen Seminare und Mitglied der Prüfungskommiſſion in Dresden. Als Fortbildner der deutſchen Turnkunſt hinſichtlich der Bereicherung und der methodiſchen Gruppierung des Stoffes hat Lion ſich großes Anſehen erworben; in der Klarheit und Sicherheit des Urteils zeigte er eine hervorragende Überlegenheit. Genannt worden iſt er ſchon als Herausgeber der „Kleinen Schriften von Adolf Spieß"[2]). Außerdem erwähnen wir hier von ſeinen zahlreichen Arbeiten nur noch „Die Turnübungen des gemiſchten Sprunges", Hof. Lion, 3. Aufl. 1893, und ebenda „60 Tafeln Werkzeichnungen von Turngeräten", einen Atlas der Gerätkunde. Lion ſtarb am 30. Mai 1901.

Weitere Förderer des Turnens hier zu nennen, würde der Anlage der Arbeit nicht entſprechen. Nur darf die Tätigkeit eines Mannes nicht übergangen werden, der für die Turn-

[1]) Siehe oben S. 108.
[2]) Vgl. oben S. 77 A.

geſchichte von allgemeiner Bedeutung geworden iſt, des Turnphilologen, d. h. des Turngeſchichts- und Turnſprachforſchers Waſſmannsdorff. Wir haben ſeiner ſchon oben als eines Mitarbeiters von Adolf Spieß gedacht[1]).

Karl Waſſmannsdorff iſt am 24. April 1821 in Berlin geboren. Nach beendeten philologiſchen Studien ging er 1845 als Lehrer des deutſchen Turnens nach Baſel, wo er als Amtsgenoſſe und Stubennachbar von Spieß mit dieſem bald in das innigſte Freundſchaftsverhältnis trat. 1847 wurde er nach Heidelberg berufen, wo er ſich bis zu ſeinem Tode, am 6. Auguſt 1906, mit literariſchen Arbeiten beſchäftigt hat. Außer der obengenannten Schrift „Zur Würdigung der Spießſchen Turnlehre“ hat er auch des Freundes Liederreigen herausgegeben. Vor allem aber iſt er mit peinlicher Gewiſſenhaftigkeit auch den kleinſten Andeutungen über die Leibesübungen früherer Jahrhunderte nachgegangen und hat uns einerſeits die alten Fecht- und Ringerbücher wieder zugänglich gemacht[2]), andererſeits das „geſchichtlich-richtige“ über viele Perſonen, beſonders über die Vorgänger Jahns nachgewieſen. Ebenſo hat er viel zur Einheit der deutſchen Turnſprache beigetragen, teils ſchon als Gehilfe Spießens bei der Abfaſſung ſeiner Lehrbücher, teils indem er in Beurteilungen und zahlreichen Einzelabhandlungen ſowohl allgemeine Grundſätze für eine richtige Turnſprache aufgeſtellt und verfochten, als auch einzelne Bezeichnungen eingeführt und mit ſeltener Zähigkeit verfochten hat. Vieles davon hat allgemeine Anerkennung gefunden, wie Hangeln ſtatt Klimmen u. v. a., manches wird heute noch bekämpft, wie der Begriff Windungen für Züge (Umzug, Gegenzug, Durchzug), die Schreibweiſe des Wortes Barrlauf und das männliche Geſchlecht des Wortes Hantel. Doch iſt es der gründlichen Beweisführung Waſſmannsdorffs gelungen, die Mehrzahl der deutſchen Turnlehrer auf ſeine Seite zu bringen.

Die Turnlehrer Deutſchlands haben vielfach in größeren Orten und Landſtrichen zur Hebung des Schulturnens und zur Förderung ihrer Intereſſen Vereine gegründet. Von Zeit zu Zeit aber ſind Turnlehrer aus ganz Deutſchland, zuerſt im Jahre 1861, zu Deutſchen Turnlehrerverſammlungen zuſammengetreten. Ihr Hauptverdienſt liegt auf dem Gebiete des Turnbetriebes. Die allmählich herbeigeführte all-

[1]) Vgl. oben S. 80, 83 und 84.
[2]) Vgl. oben S. 21.

seitige Anerkennung des Spießschen Turnens und die Erweiterung und Ausbildung desselben ist als ihr wichtigster Erfolg anzusehen. In der letzten Zeit sind jedoch materielle und Organisationsfragen mehr in den Vordergrund getreten und haben zur Gründung eines Deutschen Turnlehrervereins geführt, dem sowohl die Landes- und Ortsturnlehrervereine als auch einzelne Lehrer anzugehören berechtigt sind. Zur Zeit gehören ihm etwa 40 Vereine mit mehr als 6000 Mitgliedern an. An der Spitze steht ein geschäftsführender Ausschuß, dessen Vorsitzender der Direktor der Landesturnanstalt in Spandau Dr. Diebow ist.

Im Anschluß an das Gesagte sind noch die turnerischen Verhältnisse in Österreich zu erwähnen, das sich im Turnwesen trotz der staatlichen Trennung immer zu Deutschland gerechnet hat.

Die Einführung des Turnunterrichtes in den Volksschulen erfolgte durch einen Ministerialerlaß vom 31. Oktober 1867, doch ist es in ihnen bis heute noch nicht zu einem allgemeinen und gleichmäßigen Erfolg gekommen. Im Jahre 1883 wurde sogar durch Gesetz der obligatorische Charakter des Mädchenturnens wieder aufgehoben.

Besser ist es um den Turnunterricht an den Mittelschulen bestellt. Für diese sowie für die Lehrerbildungs-Anstalten bestehen an den Universitäten in Wien, Prag, Graz, Lemberg und Krakau Turnlehrerbildungskurse und Prüfungskommissionen. Zur Aufnahme in die Kurse ist das Abgangszeugnis einer Mittelschule oder das Reifezeugnis einer Lehrerbildungsanstalt nachzuweisen. Turnerische Vorbildung ist erwünscht, aber nicht unerläßlich. Die Teilnahme am Kursus ist unentgeltlich. Die Aufgaben zerfallen in die praktischen Übungen und ihre methodische Entwickelung, und in die theoretische Belehrung über Geschichte, Literatur, Systematik, Methodik, Kunstsprache und Gerätkunde des Turnens. Der Kursus dauert zwei Jahre. Der erste Kursus wurde in Wien 1871 provisorisch eingerichtet, seit 1886 ist die Einrichtung definitiv geworden. Erster Leiter war Hans Hoffer (geboren am 11. April 1823, gestorben am 21. April 1891). Hoffer hat Rechts- und Heilwissenschaft studiert und seit 1845 geturnt. 1849 wurde er Hilfslehrer an der Universitätsturnanstalt und 1871 provisorisch zum Universitätsturnlehrer ernannt. 1886 wurde er Direktor der Universitätsturnanstalt und des Turnlehrerbildungskursus. Sein Nachfolger ist seit 1893 Gustav Lukas (geboren 1857), der Medizin und Philosophie studiert

hat. An der Universität in Wien wurde der Germanist Jaro Pawel (geboren am 11. Oktober 1852) im Jahre 1884 in der philosophischen Fakultät als Lehrer für Theorie und Geschichte des Turnens zugelassen. Eine Lebensstellung wurde es für ihn nicht. Er nahm daher eine Turnlehrerstelle an einem K. K. Gymnasium an. Vorsitzender der Prüfungskommission in Wien ist Hofrat Professor Dr. Toldt. In Graz wurde der Turnlehrerbildungskursus 1873 eingerichtet. Erster Leiter war Turnlehrer August Augustin. Seit 1894 untersteht die Leitung dem Grazer Stadtphysikus Dr. Oskar Eberstaller. In Lemberg wurde die Prüfungskommission für das Turnlehramt 1873, in Prag 1879 und in Krakau 1894 eingesetzt.

Die Turnlehrer an den Mittelschulen sind in Österreich in der zehnten Rangklasse mit den Pflichten und Bezügen der Übungsschullehrer an Lehrerbildungsanstalten angestellt. Sie sind vereinigt im „Verein österreichischer Turnlehrer".

16. Das Vereinsturnen und die Deutsche Turnerschaft.

Getrennt vom Schulturnen und doch mit ihm Hand in Hand gehend und sich gegenseitig mit ihm anregend und befruchtend hat sich in Deutschland ein Turnen der Erwachsenen in Vereinen entwickelt, das auf die Gestaltung unseres heutigen Volkslebens nicht ohne Einfluß geblieben und es noch weiter günstig umzugestalten bestrebt ist. Von den ersten Turnstätten zu Jahns Zeiten bestand die Mehrzahl aus freien Turnvereinen, in denen Schüler und Erwachsene zusammenturnten. Diese alle gingen mit der Turnsperre ein; nur einer besteht noch heute, die „Hamburger Turnerschaft von 1816."[1]) Fortan wurde in Deutschland wohl hie und da in Privatgärten von Freundeskreisen geturnt, doch von eigentlichen Turnvereinen kann erst nach der Aufhebung der Turnsperre in den vierziger Jahren die Rede sein. Nun aber regte es sich überall; ein wesentlicher Unterschied gegen früher aber lag darin, daß die neuen Vereine

[1]) Vgl. oben S. 66.